

Spuren und Pfade eines neuen städtischen Lebensgefühls

Autor(en): **Wettstein, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **77 (2019)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spuren und Pfade eines neuen städtischen Lebensgefühls

Der Verein «Olten im Wandel»

Felix Wettstein

Es legt sich ein Netz über Olten. Seine Knüpfpunkte heissen Garten für alle, Repair-Café, RestEssBar, Filme für den Wandel, Essen für alle, Refugees Welcome, Zeittauschbörse. Und das sind noch längst nicht alle – es entstehen stetig neue Knoten und Maschen. Das alles verbindende Netz heisst «Olten im Wandel». Es repräsentiert so etwas wie ein neues städtisches Lebensgefühl, orientiert an Grundhaltungen der nachhaltigen Entwicklung. Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass in städtischen Strukturen, auch in kleinstädtischen wie in Olten, neue Formen der Vergemeinschaftung entstehen: von unten her, jedoch im Bewusstsein, Teil eines grossen Ganzen zu sein.

«Olten im Wandel» ist als Verein organisiert. Aber er entspricht möglicherweise nicht dem Bild, das viele von «Verein» haben, mit wöchentlicher Zusammenkunft oder Probe oder Training und dann ab und zu dem Einsatz, Wettkampf oder Auftritt. Zwar hat auch dieser Verein fast alles, was Vereine so haben: Mitglieder, einen Vorstand, einen elektronischen Newsletter, eine Vereinskasse und eine Revisionsstelle. Aber die Mitgliedschaft gestaltet sich anders. Ein Teil der Akteure bewegt sich eher im Innern des Netzes, schafft Verbindungen zwischen mehreren Knoten, an denen sie selber mitknüpfen. Andere Mitglieder sind eher an der Peri-

pherie des Netzes, fühlen sich vielleicht nur von einem Projekt direkt angesprochen oder sind nur sporadisch dabei.

Gleichwohl entsteht ein tragendes Ganzes, das im weitesten Sinne auf geteilten Werten beruht. Und diese machen nicht an der Stadtgrenze Halt, denn vergleichbare Strukturen entstehen in den letzten Jahren in vielen Städten und Gemeinden auf der Welt. Es geht um ein zeitgemässes urbanes Lebensgefühl, um eine neue Vorstellung von Freiwilligenarbeit, um soziale Unterstützung und Nachbarschaftlichkeit, um lokale Wirtschaft, Gemeinwohlökonomie und Loslösung von Verschwendung sowie fossiler Abhängigkeit, kurz gesagt um nachhaltige Entwicklung in konkreter Anwendung. Auf der Webseite heisst es dazu wie folgt: *«Olten im Wandel betrachtet sich als Nährboden für eine Vielfalt von Projekten. Gemeinsam engagieren wir uns für ökologisch, wirtschaftlich und sozial nachhaltige, kreative und freudige Lebensweisen.»*¹

Gemeinwohl statt Verschwendung

Mona M'Barki gehört zu jenen, die das vielfältige Netz von «Olten im Wandel» gleich an mehreren Ecken weiterknüpfen. Sie koordiniert die Projekte «Essen für alle» und «Donnerstag in Olten», seit Frühling 2018 auch

den Frauentreff. Ausserdem gehört sie zum Kernteam von «Refugees Welcome». Zu ihrer Motivation sagt die 23-jährige angehende Sozialpädagogin: *«Diese Themen – Food waste, Asylfragen und so weiter – haben mich schon vorher beschäftigt, auf der menschlichen und auf der politischen Ebene. Ich bin im ländlichen Raum aufgewachsen, da-her habe ich speziell zum Thema Nahrungsmittelproduktion einen direkten Zugang und sehe auch, wie das schmerzt, wenn so vieles weggeworfen wird. Auf «Olten im Wandel» bin ich ziemlich zufällig aufmerksam geworden, aber es hat mir sehr schnell den Ärmel reingegenommen.»* Sie erlebt die breite Struktur, welche der Dachverein «Olten im Wandel» bietet, für die einzelnen Projekte und Initiativen als sehr hilfreich. Alle Projekte haben Gemeinsamkeiten: Sie sind partizipativ angelegt, und sie geben allen Beteiligten Anstösse, sich mit wichtigen Themen vertieft auseinanderzusetzen.

Unter dem Namen «Essen für alle – gemeinsam kochen und geniessen» findet jeweils am letzten Sonntag im Monat im Begegnungszentrum Cultibo ein gemeinschaftlicher Anlass statt. Es beginnt mit eingesammelten Esswaren, die beim Samstagsmarkt oder in den Läden übrig geblieben waren und fortgeworfen worden wären. Dank dem grossen Engagement der Helferinnen und Helfer der «RestEssBar»² wurden sie davor bewahrt. Zuerst wird jeweils buchstäblich eine Auslegeordnung gemacht, danach überlegen sich die Beteiligten, was man daraus auf welche Weise zu einem Menü kombinieren könnte. «Garten für alle» steuert passende Kräuter und allenfalls weiteres Gemüse bei, und schliesslich entsteht dieses feine Menü aus dem Tun heraus, ohne vorgefertigten Plan. Mit von der Partie sind regelmässig auch Immigrantinnen und Immigranten, teilweise Asylsuchende, aber auch andere. Je nach Jahreszeit nehmen 30 bis 70 Personen am Essen teil. Das Essen ist für sie kostenlos. Ein Kernteam kann auf zahlreiche weitere Helferinnen und Helfer bauen. Mona M'Barki beobachtet, dass der Anlass in erster Linie Treffpunktcharakter hat, dass aber die Reflexion tatsächlich einsetzt, namentlich zum Thema Lebensmittelverschwendung. Viele haben sich zuvor noch nicht vertieft Gedanken dazu gemacht, aber sie stellen sich dieser Auseinandersetzung.

Ähnlich erlebt es Jonas Ammann, der für das Programm «Filme für den Wandel» den Anstoss gab und die Arbeiten koordiniert. Gezeigt werden Dokumentarfilme, welche realisierte Beispiele zu nachhaltiger Entwicklung aus aller Welt zeigen, zum Beispiel von Permakulturen, von Projekten zur Energiegewinnung oder zu Wiederverwertungen. Auch der 28-Jährige sucht Veränderung von unten und sieht darin den wesentlichen Ansatz von Olten im Wandel. *«Zuerst suchte ich für mich selber den Weg, mein Leben möglichst nachhaltig zu gestalten. Mehr und mehr kam hinzu, dass ich auch Anstösse geben möchte. Zu all diesen Themen kann man zwar viele Fakten finden, aber das bewirkt oft nicht so viel. Da-rum finde ich das Medium Film passend: Filme sprechen uns*

auf einer emotionalen Ebene an, und gleichzeitig bekommen wir nützliche Informationen. Vor allem machen sie uns Mut, wenn gezeigt wird, dass es eben geht, dass solche Projekte wirklich zu einer Erfolgsgeschichte werden.» Immer wieder würden die Filmvorführungen von Interessierten besucht, die nicht zu den Mitgliedern von «Olten im Wandel» gehören, aber auf diesem Weg mit den anderen Projekten in Berührung kommen und oft auch bereit sind, sich freiwillig zu engagieren.

Braucht es für diese vielfältigen Aktivitäten einen gemeinsamen Ort, ein Lokal? Alle Projektleiterinnen und -leiter sind sich jedenfalls einig, dass ein solcher «Kristallisationspunkt» sehr hilfreich ist. Und diesbezüglich erleben sie das Begegnungszentrum Cultibo als grossen Glücksfall. Die Partnerschaft sei ausgezeichnet, die Verantwortlichen würden eng zusammenarbeiten. Viele Anlässe der verschiedenen Teilprojekte von «Olten im Wandel» dürfen im Cultibo durchgeführt werden, was nicht nur zur Konstanz beiträgt, sondern zusätzlich den Kreis der erreichten Leute stetig vergrössert. Ausserdem erscheinen die Anlässe im Monatsprogramm



Die «RestEssBar» holt ab, was am Folgetag nicht mehr verkauft werden konnte.

des Begegnungszentrums, und die gedruckten Hinweise können aufgelegt werden. Darüber hinaus ist auch die nahe «Galicia Bar» an der Unterführungsstrasse zu einem wichtigen Treffpunkt geworden, vor allem für den Vereinsvorstand und für Absprachen zwischen den Projekten.

Die neuen Freiwilligen tauschen Zeit

Ende Mai 2018 erschien in der Publikationenreihe des Gottlieb-Duttweiler-Instituts eine Studie mit dem Titel «Die neuen Freiwilligen – die Zukunft zivilgesellschaftlicher Partizipation»³. Die Studie kommt zum Schluss, dass das freiwillige Engagement nicht etwa abnimmt, wie oft beklagt wird. Allerdings würden sich die Formen verändern. Freiwilliges Engagement entsteht oft spontan, in nicht zu sehr vorgeformten Strukturen. Eine längerfristige Verpflichtung in formellem Rahmen fällt schwerer, zumal viele Leute sehr mobil sind. Andererseits spielt die Digitalisierung eine bedeutsame Rolle. Die digitalen Medien bieten eine Fülle neuer Möglichkeiten, sich innerhalb von Vernetzungen freiwillig zu engagieren, Informationen zu generieren und zu verbreiten, aber auch sich kennenzulernen und für gemeinsame Projekte zu engagieren. Ein zentraler Punkt ist die Mitsprachemöglichkeit: Wer Freiwilligenarbeit leistet, will mitreden, nicht nur ausführen. Und weiter stellt die Studie fest, dass Engagement fast immer im Lokalen ansetzt, jedoch bestrebt ist, sich mit nationalen oder globalen Themen im Einklang zu sehen.



Mona M'Barki koordiniert das Projekt «Essen für alle» im Quartierzentrum Cultibo.

Die Aktivitäten von «Olten im Wandel» bestätigen diese Befunde eindrucksvoll. Sie bestätigen auch, dass in städtischen Verhältnissen diese neue Art der Freiwilligkeit auf vielfältige Weise Früchte trägt. Eine der jüngsten Projektideen ist die «Zeittauschbörse». Sie greift auf, dass Menschen auf der einen Seite bereit sind, freiwillig Einsätze zu leisten, und andererseits froh sind,



Tobias Vega gehört seit Beginn zum Koordinationsteam von «Olten im Wandel».

für bestimmte Aufgaben einen kompetenten Dienst in Anspruch nehmen zu können. Der Tausch funktioniert über eine Internet-Plattform, zu der die Austauschwilligen einen Zugang erhalten. Sie inserieren dort entweder ein Angebot oder einen Bedarf. So wird es möglich, dass der Tausch nicht nur zwischen zwei sich bereits bekannten Personen stattfindet, sondern über viele Ecken. Zum Starten bekommt jedes Mitglied einen Grundstock von 10 Stunden gutgeschrieben, der dann nach und nach kompensiert werden soll.

Was Projektkoordinatorin Andrea Hänggli besonders fasziniert: «Die Zeittauschbörse verschafft den Beteiligten eine Möglichkeit, ihre Talente zum Leben zu erwecken. Beispielsweise bietet jemand an, fürs Geburtstagsfest den Kuchen zu backen. Er oder sie konnte vielleicht den Konditorberuf nie erlernen, aber backt eben fürs Leben gern. Und was auch motivierend ist: Es muss nicht immer alles gegen Geld getan werden. Das verändert das Zusammenleben in der Stadt.» Für die 38-Jährige ist es wichtig, dass dank der Börse auch Leute in Austausch treten, die sich bisher nicht kennen. Es sind jedoch ab und zu Anlässe geplant, zu denen man sich trifft und Vertrauen aufbauen kann. Und hierin liegt natürlich die Chance, Teil des gesamten Netzwerks von «Olten im Wandel» zu sein: Anlässe anderer Projekte sind sehr gut geeignet, um für die Zeittauschbörse zu werben oder sich dafür zu vernetzen.

Gärten für die Sortenvielfalt

Während die Zeittauschbörse noch in den Startpflocken steht, kann das Projekt «Garten für alle» bereits auf sechs Jahre Erfahrung zurückblicken. Inspiriert vom Ansatz des «urban gardening» gelang es auch in Olten, mehrere städtische Grün- und Zwischenräume in Gemeinschaftsgärten zu verwandeln. Teilweise nehmen sie nur wenig Fläche ein und sind als Hochbeete in Kisten angebracht, zum Beispiel auf dem breiten Trottoir am Bifangplatz vor dem Cultibo. Auf der Trotter-

matte (Martin Disteli-Strasse) und im Säligarten auf der Südseite des Giroud Olma-Areals können etwas grössere Flächen bewirtschaftet werden.

Der 38-jährige Tobias Vega bezeichnet «Garten für alle» als sein Herzensprojekt. Sein Interesse gilt Themen, die nicht zu jenen gehören, welche am einfachsten zu vermitteln sind: eine vielfältige Agrarlandschaft als Basis für unser Wohlbefinden, der Erhalt von Saatgut und Sortenreichtum. Er stellt aber fest, dass vor allem über das alltägliche Thema «Essen» viele Menschen abzuholen sind. *«Wir sind so etwas wie eine Graswurzelbewegung. Es geht uns um Veränderungen von Grundsätzlichem: Wohnen, Arbeit, Ernährung. Wer mitmacht, erlebt, dass man hier seine Talente einbringen kann, ausserhalb der Erwerbsarbeit. Und es ist schön zu sehen, dass sich andere dafür gewinnen lassen. Ausprobieren ist erlaubt, Fehler machen ist erlaubt, und es darf auch einmal ein Projekt wieder einschlafen.»*

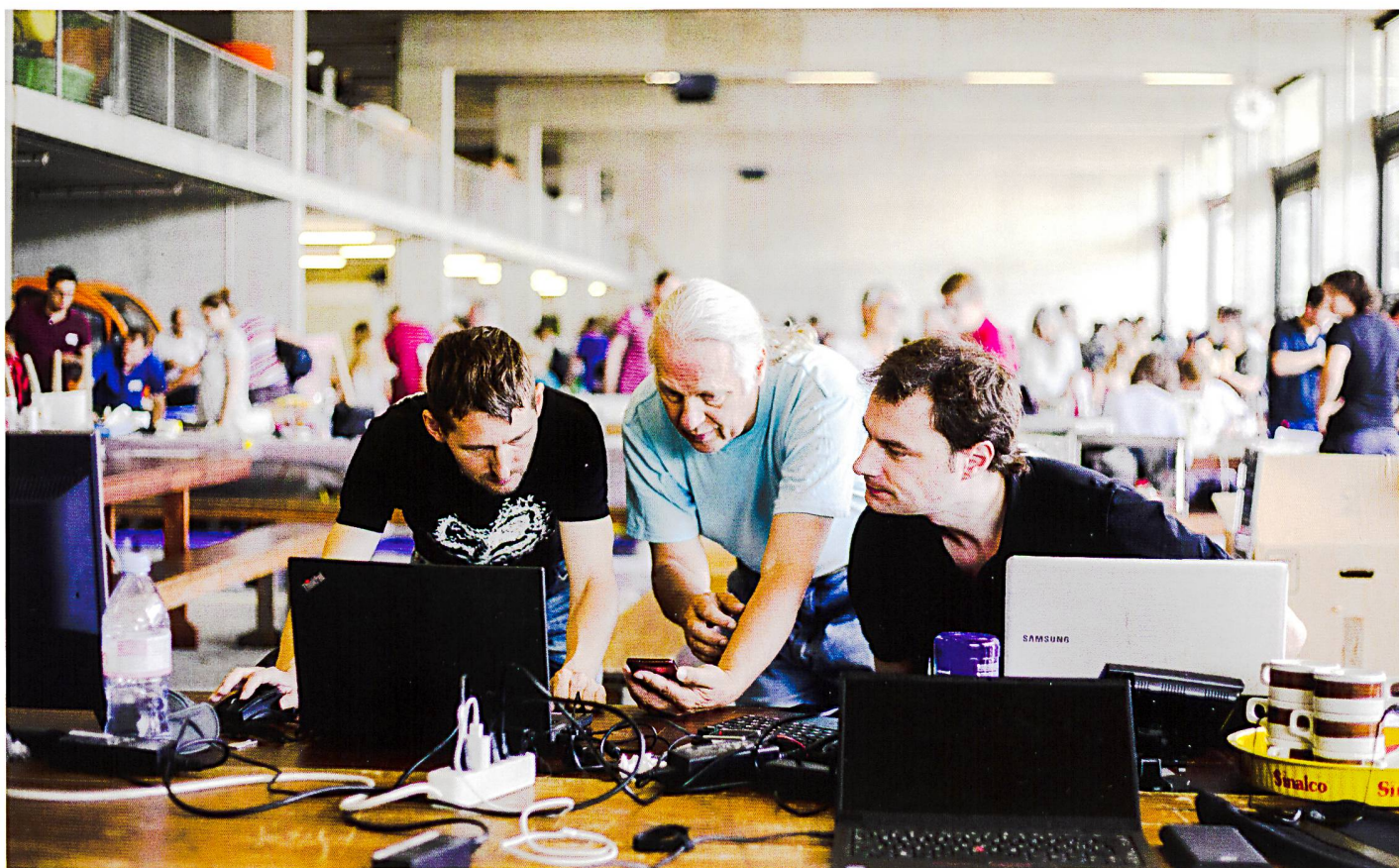
Wichtig ist für Tobias Vega auch die Rollenklärung: Bei jedem Projekt gibt es die Pionierin, den Koordinator, den Kreis engagierter Aktiver und den äusseren Kreis, der sporadisch mithilft. Sich selber sieht er als Pionier, als Visionär. Er nimmt gerne in der Startphase das Ruder in die Hand, wendet sich dann aber auch neuen Ideen zu, wenn die ersten Fahrt aufgenommen haben. So war er zur Zeit der Asylunterkunft im Oltner Gheid treibende Kraft beim neuen Projekt «Refugees welcome», gab den Anstoss zu «Essen für alle» und bewirtschaftet regelmässig die entsprechenden Facebook-Seiten. Die sozialen Medien sieht er als nützliche

Instrumente, trotz Bedenken gegenüber den Grosskonzernen, die dahinter stehen. Dank Facebook kann schnell informiert werden, Helferinnen und Helfer lassen sich organisieren, neue Leute werden auf die Projekte aufmerksam.

Schau her, es läuft wieder!

Für ein anderes Projekt von «Olten im Wandel», das «Repair-Café – Reparieren statt wegwerfen», sind die Ankündigungen in den Lokalzeitungen und in Veranstaltungskalendern wichtiger. Seit 2016 können an drei Samstagen pro Jahr Geräte, Textilien, Schmuck, Möbel und andere Gegenstände vorbeigebracht werden, die sich noch reparieren lassen. Treibende Kraft und Organisator ist Jodok Guntern, der vor wenigen Jahren nach Olten gezogen ist und sich hier sehr schnell heimisch gefühlt hat. Gegen 40 Personen mit spezifischer Fachkompetenz sind auf seiner Helferliste, jeweils etwa 15 davon machen pro Anlass mit. Sie helfen sich oft auch bei anderen Gelegenheiten aus und erweitern ihr Wissen gegenseitig. Und rund 80 bis 100 Personen bringen jeweils liebgewordene Dinge zum Reparieren vorbei. Es gibt inzwischen sogar so etwas wie eine Stammkundschaft. Gemeinsam Kaffee trinken gehört dazu, und das Gratisgebäck und den Kuchen steuert die «RestEss-Bar» bei: Die Besucherinnen und Besucher erleben so Ressourcenschonung auf einer weiteren Ebene.

«Am Anfang stand für mich ganz klar der Ressourcengedanke. Ich wollte etwas gegen die Verschwendung und Wegwerfmen-



Das «Repair-Café» am Bring- und Holtag im Oltner Werkhof

talität tun», erklärt der 39-jährige Jodok Guntern seine Motivation. *«Sehr schnell kam aber ein anderer Aspekt hinzu: Wir lösen Freude aus! Es ist jedes Mal faszinierend mitzuerleben, wie dieses Projekt den Leuten Freude bereitet: Bei jenen, die es schaffen, ein Gerät wieder in Gang zu bringen oder ein Kleid perfekt zu flicken, und natürlich auch bei jenen, die ihr Lieblingsstück in neuer Frische entgegennehmen dürfen. Ein wichtiges Motiv für die Kundinnen und Kunden ist sicher auch, dass es sich um eine Gratis-Dienstleistung handelt: Darum funktioniert das Konzept ja auch gesamtschweizerisch.»* In der Tat gibt es das «Repair-Café» im ganzen Land inzwischen an 91 Orten, gefördert und unterstützt durch die Stiftung Konsumentenschutz⁴. Dabei konnte Olten in die Umgebung ausstrahlen: Die «Repair-Cafés» in Zofingen und Suhr sind nach diesem Vorbild entstanden. Und innerhalb von Olten wurde der Boden für ein neues Teilprojekt bereitet: «Computer für alle».

Das Beispiel zeigt aber auch, wie die Kooperation innerhalb der Stadt auf neue Art gelingt: Bereits zum zweiten Mal fand im Juni 2018 das «Repair-Café» im städtischen Werkhof statt und war verknüpft mit dem alljährlichen Bring- und Holtag, den das Baudepartement seit einiger Zeit durchführt. Werkhofleiter René Wernli zögerte keinen Moment, als die Projektverantwortlichen des «Repair-Cafés» auf ihn zukamen und diese Synergie vorschlugen.

Die Welt in Olten und das soziale Kapital

Die Frage stellt sich natürlich: Wenn alle diese Projekte so glänzend funktionieren: Was ist dann der Mehrwert des übergeordneten Vereins «Olten im Wandel»? Für den 30-jährigen Raphael Schär, Mitglied der Kerngruppe, ist der Fall klar: *«Der Mehrwert von «Olten im Wandel» gegenüber einem Einzelprojekt ist die Vernetzung in zweierlei Hinsicht. Einerseits die Vernetzung von Menschen, die Ideen haben, ähnliche Dinge anreissen oder sich sonst in einer Form unterstützen. Andererseits entstehen auch spannende Synergien. Der Garten und die «RestEssBar» liefern fürs Essen für Alle. Die Filme zeigen Inhalte, welche auch durch die Projekte abgedeckt werden. Das Velo von «Collectors» hilft bei grösseren Transporten usw. Gegen aussen hilft der Verein wiederum eine gewisse Grösse zu zeigen und wahrgenommen zu werden. Die Kerngruppe will vor allem den Austausch unterstützen. Ausserdem steckt der Vernetzungsgedanke auch im Begriff «Transition Town»: «Olten im Wandel» ist Teil eines noch viel grösseren Netzwerks bzw. einer Bewegung.»* Die Weltbewegung mit vielen vergleichbaren städtischen Initiativen unter dem Namen «Transition Towns» gibt es seit 2006. Eines ihrer zentralen Motive ist der Kampf gegen den Klimawandel. Im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) heisst die Bewegung «Transition Initiativen»⁵. Sie hat eine Transition Charta ausgearbeitet und darin drei zentrale Werte definiert: «Achtsamer Umgang mit der Erde, achtsamer Umgang mit den Menschen, gerechtes Teilen». Für die Deutschschweiz haben am 13. Januar 2017 in Luzern

insgesamt 13 Organisationen gemeinsam den Verein «Wandel.jetzt» gegründet. Bereits im zweiten Jahr seines Bestehens hat «Wandel.jetzt» seine Jahresversammlung in Olten im Begegnungszentrum Cultibo durchgeführt. Die Akteure von «Olten im Wandel» fühlen sich diesen internationalen und nationalen Austauschplattformen verbunden, auch wenn sie ihre Kräfte ganz auf den Wandel in ihrer Kleinstadt konzentrieren.

«Das soziale Kapital der Schweiz» heisst der Buchtitel zu den Studien, welche der Berner Soziologe Markus Freitag mit seinem Team durchgeführt und publiziert hat⁶. Mit Sozialkapital wird der Wert sozialer Beziehungen in einer Gesellschaft bezeichnet. Soziales Kapital gilt als eine Form des Vermögens neben dem monetären Kapital (Geld, Besitz) und dem Humankapital (Bildung, Kompetenzen). Die entsprechenden Forschungen analysieren und deuten die Strukturen des sozialen Zusammenlebens, den «sozialen Kitt» ausserhalb der Kernfamilie und der Arbeitswelt: Vereinsengagement, Pflege des Freundes- und Kollegenkreises, freiwilliges Engagement in der Nachbarschaft oder in informellen Bezügen. Sie erkennen dabei drei wiederkehrende zentrale Werte: erstens das zwischenmenschliche Vertrauen, zweitens die Norm der Gegenseitigkeit (wenn du mir hilfst, helf' ich dir auch), drittens Toleranz im Sinne einer Grosszügigkeit gegenüber unterschiedlichen Meinungen und Einstellungen.

Diese zentralen Werte sind bei «Olten im Wandel» und seinen Teilprojekten auf vielfältige Art zu beobachten. Wer innerhalb der grossen geteilten Thematik von «nachhaltiger Entwicklung» mit einer neuen Idee kommt, wird ermutigt, sie im Rahmen von «Olten im Wandel» zu verwirklichen. Querbezüge zwischen den Projekten werden gesucht, die treibenden Kräfte hinter der einen Aktivität sind die Nutzniessenden und Unterstützenden anderer Aktivitäten. Es ist aber auch erlaubt, sich sehr selektiv und wählerisch zu verhalten und nur sporadisch oder bei einem ausgewählten Vorhaben aktiv zu sein. Vernetzung ist zentral: Jüngere Projekte leiten sich aus den schon etablierten ab, vieles profitiert gegenseitig voneinander. Die unterschiedlichen Talente finden zusammen, was offenbar in städtischen Strukturen trotz «mobiler Gesellschaft», aber dank der räumlichen Nähe, eine grössere Chance auf genügend Breite und Stabilität hat.

Fazit: «Olten im Wandel» stärkt das soziale Kapital.

1 www.oltenimwandel.ch (Zugriff 26.6.2018).

2 Vgl. dazu der Beitrag von Cyrill Jeger und Raphael Schär «RestEssBar Olten» in den Oltnen Neujahrsblättern 2018, S. 94.

3 Samochowiec, Jakub et al. (2018). Die neuen Freiwilligen – die Zukunft zivilgesellschaftlicher Partizipation. GDI, Rüschlikon.

4 <https://repair-cafe.ch/de> (Zugriff 7.7.2018).

5 www.transition-initiativen.de

6 Freitag, Markus (Hrsg.). Das soziale Kapital der Schweiz. Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2. Auflage 2014.